

de liegende Tonsystem besser und klarer zur Geltung bringt. Die späteren, von ihrer Harmonik her komplexeren und kürzeren Quartette kommen in der Wiedergabe durch das Stamitz-Quartett allerdings tendenziell besser zur Geltung. So erzeugen die Musiker etwa im »Andante misterioso« des Quartetts Nr. 11 op. 87 (1958) sehr stimmungsvolle Augenblicke, und auch die immer aphoristischer werdende Formensprache der nachfolgenden Werke bis hin zum Quartett Nr. 16 im Fünfteltonsystem op. 98 (1967) hat eine Reihe von Höhepunkten. Dort wirkt schließlich auch der Ensembleklang wesentlich runder, weil aufgrund der heiklen Intonationsverhältnisse das Vibrato ganz oder zumindest zum größten Teil unterbleiben muss.

Trotz dieser kritischen Einwände muss man den vier Musikern großen Respekt dafür zollen, dass sie sich dieser komplexen Werke angenommen haben. Da wohl in näherer Zukunft nicht so rasch mit einer weiteren Gesamteinspielung von Hábas Quartetten zu rechnen ist, sind die Repertoirequalitäten der Aufnahme unbestreitbar. Was außerdem für die Produktion spricht, ist ihr hoher editorischer Wert: Hier

erschließt sich nicht nur im sukzessiven Anhören der Quartette der Weg zunehmender Differenzierung im Umgang mit dem gewählten Klangmaterial im Sinne eines themenlosen, permanenten Variierens, das Hába auch beibehält, wenn er zwischenzeitlich Werke im herkömmlichen chromatischen System komponiert. Darüber hinaus glänzt das Booklet durch drei hervorragende, inhaltlich substanzielle Texte und stellt mit einem Umfang von gut 40 (!) deutschsprachigen Druckseiten ein Maximum an fundierten Informationen – vom Zeitzeugenbericht Dušan Pandulas, also eines Quartett-Interpreten der ersten Stunde, über einen Essay von Kerstin Bartel zu Hábas Experimenten mit Viertel- und Sechsteltonsystemen bis hin zu einer ausführlichen Einführung in sämtliche Quartette aus der Feder von Rainer Zerbst – zur Verfügung. Anhand dieses Materials lassen sich Hábas Ästhetik, seine historische Position und die Probleme seines Schaffens besser einschätzen und kennenlernen. Für eine CD-Produktion ist das beachtlich und dürfte gerade jene Hörer interessieren, die tiefer in die Materie eindringen möchten.

[Stefan Drees]

Jean Sibelius: Piano Quintets and Melodramas

Groop, Pöysti, Kuusisto, Vikman, Gribajcevic, Laakso, Gräsbeck

BIS Records: BIS-CD-1412 (2007)

Die Vorgeschichte von Sibelius' Beschäftigung mit dem Klavierquintett begann schon im Studienjahr 1888/89, als der Klaviervirtuose Ferruccio Busoni als Klavierlehrer an das Musikinstitut in Helsinki kam und dort auf den wenige Monate älteren Studenten Jean Sibelius traf, der hier in seinem letzten Jahr studierte. Diese Begegnung hatte insbesondere für den Finnen weitreichende Folgen und führte zu einer lebenslangen Freundschaft. Eine Folge davon war der einzige gemeinsame Auftritt der beiden Musiker mit Schumanns Klavierquintett op. 44 im Februar 1889. Sibelius spielte hier – als einziger Student – die zweite Geige im Streichquartett der Lehrenden des Musikinstituts, das gemeinsam mit Busoni musizierte. Man muss wohl davon ausgehen, dass Sibelius in dieser Zeit ein größeres Interesse am

Klavierquintett als Kammermusikgattung entwickelte; bis 1889 hatte er vor allem Klaviertrios und erste Streichquartette geschrieben. Als Sibelius im September 1889 mit dem Schiff »Storfursten«, das auf dem Cover der CD abgebildet ist, zu seiner ersten Auslandsreise nach Berlin aufbrach, spielte Busoni wieder eine wichtige Rolle. Sibelius war durch einen konservativen Lehrer und das weitschweifende Leben mit anderen nordischen Künstlern zunächst in einer Schaffenskrise. Diese überwand er mit Hilfe Busonis, der Sibelius zu einem Konzert des Klavierquintetts von Christian Sinding im Januar 1890 in Leipzig mitnahm.

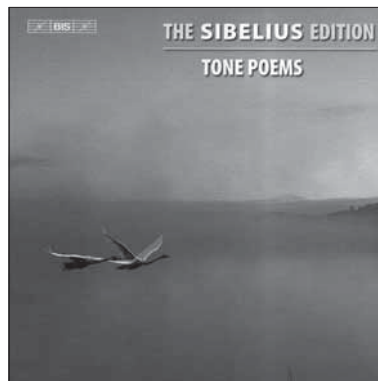
Auch wenn Sibelius sich schon zuvor mit der Gattung Klavierquintett beschäftigt hatte, war dieses Konzert in Leipzig der Anlass, innerhalb kurzer

Zeit ein eigenes Klavierquintett abzuschließen. Diese Komposition in g-Moll, die in Fabian Dahlströms Katalog von 2003 die Nummer JS 159 erhielt, hat fünf Sätze und ist das umfangreichste Kammermusikwerk, das Sibelius schrieb. Es nimmt mit knapp 39 Minuten die Hälfte der Zeit der vorliegenden CD in Anspruch. Zusätzlich ist hier auch der alternative vierte Satz, ein Vivace, dokumentiert. Außerdem enthält die CD das Fragment Andante-Allegro (JS 31), das Sibelius als erster Versuch in der Gattung Klavierquintett 1888/89 schrieb, in einer Zeit also, in der Busoni und er gleichzeitig in Helsinki weilten. Damit ist das vollständige Œuvre von Sibelius für Klavierquintett eingespielt. Es handelt sich um Werke aus dem relativ kleinen Zeitraum von 1888 bis 1890, in dem Sibelius sein Studium in Helsinki abschloss und in Berlin seinen Horizont erweitern konnte. Durch eine über das Streichquartett hinausgehende Erweiterung des Repertoires nahm er schon den Wien-Aufenthalt 1890/91 vorweg, als er begann, erste Orchesterwerke zu schreiben. Schon in dem Quintett von 1890 gibt es viele orchestrale Anklänge durch Tremoli und erweiterte harmonische Elemente.

Die Gattung des Melodrams wird gewöhnlich nicht mit Kammermusik zusammengefasst. Doch im Fall von Sibelius erscheint das sinnvoll, da manche seiner Melodramen auch eine instrumentale Kammermusikbesetzung erfordern. Die vorliegenden vier Stücke umrahmen die Klavierquintette zeitlich. Das Lied aus »Näcken« von 1888 (JS 138) ist das erste Stück von Sibelius, das im Frühjahr 1888 am Musikinstitut in Helsinki öffentlich aufgeführt wurde. Er komponierte es gemeinsam mit seinem Lehrer Martin Wegelius, der fünf von sechs Teilen selber schrieb. Es ist ein Strophenlied der »Nixe«, das durch die Rezitation des »Priesters« unterbrochen wird. Erst am Ende vereinigen sich Rezitation und Instrumentalmusik zu einem regelrechten Melodram. Dieses hat mit Sopran, Sprecher und Klaviertrio die gleiche Besetzung wie das Melodram aus »Svartsjukans nätter« (»Nächte der Eifersucht«, JS 125), das 1893 kurz nach den ersten großen Orchestererfolgen mit »Kullervo« und »En

Saga« entstand. Dieses mit knapp 15 Minuten umfangreichste der vorliegenden Melodramen ist reich an zuweilen auch orchestral erscheinenden Farben, die durch die Vokalise der Sopranistin untermalt werden. Ergänzt wird die Zusammenstellung durch die Melodramen »O, om du sett« (JS 141) von 1888, in dem Text und Musik sich abwechseln, und »Ett ensamt skidspår« (JS 77a) von 1925, das der einzige Vertreter des Spätwerks ist. Beide sind nur für Sprecher und Klavier gesetzt.

Unter den Interpreten der vorliegenden CD muss an hervorgehobener Stelle der Pianist Folke Gräsbeck erwähnt werden. Durch seine Einspielungen



bei BIS insbesondere der frühen Klavier- und Kammermusik hat er seit 1996 einen großen Anteil an der systematischen Verbreitung von Sibelius' Frühwerk. Mit Jaakko Kuusisto und Laura Vikman (Violine) sowie Anna Kreetta Gribajcevic (Viola) und Joel Laakso (Violoncello) musiziert Gräsbeck mit renommierten, solistisch erfahrenen Instrumentalisten der jüngeren finnischen Generation, wodurch

insbesondere in den Quintetten die Bedeutung der einzelnen Streicherstimmen zur Geltung kommt. Mit dem bekannten finnischen Schauspieler Lasse Pöysti steht ihm für die Melodramen ein Sprecher zur Seite, der die dramatischen Momente der schwedischsprachigen Texte überzeugend vermittelt. Auch wenn der Zuhörer des Schwedischen nicht mächtig ist, vermag er die Stimmung der Texte durch Pöystis Vortrag einzufangen. Unterstützt wird er dabei von dem facettenreichen Spiel von Gräsbeck und – bei zwei der vier Melodramen – auch von Kuusisto und Laakso sowie der Sopranistin Monica Groop.

Die einmalige Zusammenstellung von Klavierquintetten und Melodramen hat ihren besonderen Reiz. Allerdings müssen die einzelnen Stücke sehr unterschiedlich bewertet werden. Das Klavierquintett erhält durch diese Aufnahme eine willkommene Ergänzung zu den schon bestehenden Einspielungen. Mit technischer Brillanz und tiefer musikalischer Empfindung liegt hier ein Hauptwerk des Kammermusik-Œuvres vor, das zwischenzeitlich

von Sibelius auch eine Opusnummer bekam. Auch das eingespielte Melodram aus »Svartsjukans nätter« kann als ambitioniertes Werk der frühen Orchesterphase gesehen werden. Die anderen Werke sind jedoch primär in dokumentarischem Interesse aufschlussreich. Der musikalische Tiefgang der beiden Hauptwerke wird trotz einwandfreier Interpretation nicht erreicht. Hier zeigt sich die Schwäche des Vorhabens des Labels BIS: nicht alle überlieferten Werke

von Sibelius sind von gleichbleibend hoher Qualität und Bedeutung. Dennoch vermag diese mit einem umfangreichen mehrsprachigen Booklet und den Texten in Schwedisch und Englisch ausgestattete CD einen Eindruck davon zu vermitteln, in welcher Weise der Freundeskreis um Busoni und Sibelius im Helsinki des Jahres 1889 die Improvisation am Klavier pflegte und so zu neuen Ausdrucksformen fand. [Jorma Daniel Lünenbürger]

CD-NEUHEITEN

Stylus Phantasticus: L'Harmonie des Nations

Stilistisch unterschiedliche Musik italienischer, französischer und deutscher Prägung, wie sie um 1700 in München am Hofe des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern erklingen sein mag, hat das Ensemble Stylus Phantasticus zusammengestellt (Accent 24200, 2007). Geleitet von der Gambistin

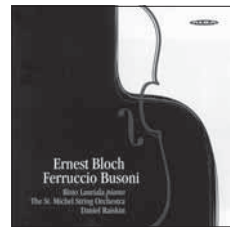


Friederike Heumann musiziert es von kammermusikalischer Triobesetzung (Partia II von Johann Pachelbel) bis hin zur monumentaleren Fünfstimmigkeit (Ensemblesuiten Georg Muffats). Beide Kom-

ponisten standen zwar nicht in direkter Verbindung zum Münchner Hof, doch vermitteln die Tanzsätze Pachelbels eine süddeutsche Tradition, die Suiten Muffats einen stark französisch beeinflussten, insgesamt aber vermischten Stil. Dagegen geben stärker italienisch geprägte Sonaten von Johann Christoph Pez und Johann Caspar Kerll sowie Concerti da chiesa von Evaristo Felice dall'Abaco (op. 2, 1+5) unmittelbar einen vielseitigen Eindruck vom Schaffen Münchner Hofmusiker und -kapellmeister. Entsprechend dieser kompositorischen Vielfalt beeindruckten die bis zu fünf Streicher (je zwei Violinen und Violen da gamba sowie Violone) und der Tasteninstrumentalist (Cembalo, Orgel) sowie der Theorbist, der teilweise alternativ mit der Barockgitarre perkussiv die Continuogruppe verstärkt, mit Ausdrucksreichtum und großer Klangschönheit. [AJ]

Bloch: Concerti Grossi No. 1 & 2 / Busoni: Piano Concerto op. 17

Ernest Bloch besitzt als Lehrer von Roger Sessions und George Antheil bereits etwas, was die Amerikaner »Sound« nennen: eine spezifische, wiedererkennbare Art, das Klangbild seiner Musik zu prägen. Daniel Raikin und das St. Martin String Orchestra arbeiten bei dieser Veröffentlichung des finnischen Labels Alba (ABCD 234, 2007), besonders im ersten Concerto Grosso für Streich-



orchester und Klavier, diesen Bloch-Klang präzise heraus, stellen eine idiomatische Verbindung zu Blochs Wahlheimat Amerika her. Vieles klingt dabei wie eine moderne Version des

Neoklassizismus, vielleicht auf einer romantisch angereicherten Ebene wie Strawinskys »Apollon musagète«. Bei Bloch noch sehr in den zapuckenden Gesamtklang eingebunden tritt Pianist Risto Lauriala in Busonis Klavierkonzert op. 17 – in betonter Kleinformatigkeit das Gegenstück zu Busonis bekannterem op. 39 – markant in Erscheinung. Das Werk des 12-Jährigen ist dem Gestus nach derart locker, dass es sich von Blochs schwereren Klanggestalten stark kontrastierend absetzt. »Junge Klassizität«, ein Terminus, den Busoni später als Forderung in den Raum stellte, scheint hier musikalisch vorgedacht, allerdings in einer verniedlichten, eben noch nicht erwachsenen Version. [MG]